

Jenseits von Bobbycar und Dirndlsprüchen

VON EMANUEL K. SCHÜRER

TÜBINGEN. Wie gehen Journalisten und Politiker miteinander um? Wie sehen die Machtverhältnisse zwischen Politik und Medien aus? Diese Fragen standen am Dienstagabend beim Tübinger Vortrag von Ulrich Deppendorf, dem Leiter des ARD-Hauptstadtstudios in Berlin, im Mittelpunkt.

Der Berliner Topjournalist war vom voll besetzten Festsaal der Universität beeindruckt: »Wenn ich das gewusst hätte, wäre ich schon eher nach Tübingen gekommen.« Bei seinem Vortrag »Die gnadenlose Republik – zum Verhältnis von Journalisten und Politik« im Rahmen der Mediendozentur von Universität und SWR stellte Deppendorf fest, der Konkurrenzdruck der Medien sei in den vergangenen Jahren durch Internet und Onlinedienste gestiegen. Alles habe sich beschleunigt. Es gebe kaum mehr Zeit zum Reflektieren, sofortige Einschätzungen seien gefordert.

Die Medien müssten aufpassen, nicht mit Skandalgeschrei und Politiker-Bashing zur Politikverdrossenheit beizutragen. Deppendorf plädierte auch wieder für die alte journalistische Regel, Nachrichten erst dann herauszugeben, wenn sie von mindestens zwei Quellen bestätigt sind.

Politik lebt vom Diskurs, von der Auseinandersetzung, stellte der Fernsehjournalist fest. In der öffentlichen Wahrnehmung werde aber in den letzten Jahren meist nur noch von Streit und Unfrieden geredet. »Müssen wir jede parteiinterne Diskussion gleich als Streit bezeichnen? Müssen wir immer gleich nach Rücktritt fragen?« so Deppendorf selbstkritisch.

Politik sei kein Feld für Zartbesaitete. Dennoch: »Bei allzu gnadenloser, hämischer Kritik an Politikern laufen wir Gefahr, dass eines Tages keiner mehr Politiker werden will, oder nur noch Zweit- und Drittklassige«, warnte der ARD-



Ulrich Deppendorf, der Leiter des Berliner ARD-Hauptstadtstudios (Mitte), im Festsaal der Universität Tübingen. Neben ihm der Tübinger SWR-Studioleiter Andreas Narr (links) und Universitäts-Rektor Bernd Engler.

FOTO: GERLINDE TRINKHAUS

Mann. Und er plädierte zum Beispiel dafür, bei Fragen an Korrespondenten mehr Sachlichkeit walten zu lassen und weniger Spekulationen einzufordern. In Talkshows gehe es manchmal darum, wer wen am schnellsten unterbricht. Deppendorf vermisst bei seinem eigenen Sender eine »unaufgeregte, reine Interviewsendung«.

Skandale und Skandalchen

Der Fernsehmann ließ bei der Gelegenheit die deutschen Skandale und Skandalchen der vergangenen Jahre Revue passieren. Das begann mit der Affäre Christian Wulff. Auf deren Höhepunkt hatte Deppendorf mit seiner ZDF-Kollegin Bettina Schausten den damaligen Bundespräsidenten zum Interview vor der Kamera. Entsprechend nervös waren auch die Beteiligten. So kam es denn dazu, dass Schausten im Eifer des Gefechts behauptete, sie selbst zahle bei Freunden 150 Euro pro Übernachtung. »Shit happens«, kommentierte das Dep-

pendorf kurz und trocken. Das Interview als Ganzes habe die Öffentlichkeit gespalten, erinnert er sich: »Den einen waren wir zu lieb, den anderen zu frech.«

Deppendorf hat bei den Medien während der Affäre durchaus einen gewissen Herdentrieb ausgemacht. Völlig überzogen war dabei, dass selbst ein Bobbycar noch als Beleg für Bestechlichkeit gewertet wurde. Dennoch sei Wulffs Rücktritt weder falsch noch unberechtigt gewesen: »Er war nicht souverän, sein Krisenmanagement war miserabel, und er hat Grenzen überschritten und nicht eingegriffen, als Mitarbeiter sie überschritten haben.« Die Geschichte habe aber »einen Beigeschmack auf beiden Seiten« hinterlassen, bei Politik und Medien.

Geradliniger verlief die Affäre des Verteidigungsministers Karl Theodor zu Guttenberg, von dessen Auftreten am Anfang Politik und Presse gleichermaßen begeistert waren, so Deppendorf. Als Guttenberg dann »als Plagiator und Blender entlarvt wurde«, hätten die Medien die richtigen Fragen gestellt. Und die Me-

dien hätten »eventuell gelernt, etwas vorsichtiger bei Politikern zu sein – im Positiven wie im Negativen«. Mit dem Fall der Wissenschaftsministerin Annette Schavan seien sie dann umsichtiger umgegangen, was auch an deren eher ruhigem Auftreten und ihrem guten Ruf in der Wissenschaft lag.

Zivilisiertes Miteinander

Wie gnadenlos Medien mitunter mit Politikern umgehen, zeigte laut Deppendorf dann aber wieder der Fall des FDP-Spitzenkandidaten Brüderle mit seinem nächtlichen Dirndl-Spruch. Übrig bleibe da eine »professionell beschädigte Kollegin vom »Stern««. Ein verunsicherter, beschädigter Politiker und eine nur kurzfristige Debatte über Sexismus. Dennoch: Wirklich gnadenloser Journalismus sei in den USA beispielsweise auf »Fox-News« zu studieren. Im Vergleich dazu lebten wir »noch in einem Land des zivilisierten Miteinanders von Politik und Medien«. (GEA)